



LÉGATION DE SUISSE  
EN URSS

H.4.- A/b.

Bericht Nr. 5

VERTRAULICH!

Moskau, den 6. Mai 1947.

*En circulation  
16.5. n. sp.*

*retour  
4.5.47 b.*

Sehr geehrter Herr Bundesrat,

I. Aussenministerkonferenz.

Wie ich Ihnen telegraphisch meldete und übrigens die Presse eingehend orientierte, ist die Konferenz der vier Aussenminister, die am 10. März hier in Moskau begann, am 25.4.1947 zu Ende gegangen. Die Konferenzteilnehmer sind nach Abschluss der Verhandlungen sehr rasch von Moskau abgereist.

Ueber den Gang der Verhandlungen und die dabei erzielten Resultate sind Sie durch die Schweizerpresse, wie ich feststellen konnte, sehr eingehend orientiert worden. Ich darf deshalb auf eine Wiederholung verzichten. Ich kann dies umso eher tun als mir keine besseren Quellen zur Verfügung stehen als die Pressevertreter sie hatten.

./.

Zu Ihrer Dokumentierung übermittle ich Ihnen beiliegend die Pressebulletins der hiesigen Amerikanischen und Englischen Botschaften, die ich für die Dauer der Konferenz sammeln liess. Sie entnehmen daraus ein genaues Protokoll über die Verhandlungen und über die einzelnen Wünsche, allerdings aufgenommen durch Vertreter interessierter Staaten. Ich konnte immerhin feststellen, dass die Berichte wahrheitsgetreu und objektiv abgefasst sind und sie dürften Ihnen in der Folge als Nachschlagewerk dienlich sein.

Im übrigen möchte ich mich auf die Wiedergabe einiger Eindrücke, die man hier gewinnen konnte, beschränken. Im allgemeinen schlug die Konferenz keine grossen Wellen. Das Konferenzgebäude liegt an der grossen Chaussée nach Leningrad; die Konferenzteilnehmer waren in den respektiven Botschaften und im Hotel Moskwa untergebracht. Die Konferenz arbeitete ohne wesentliche äussere Aufmachung. Das

./.

An das Eidg. Politische Departement

B e r n .

- 2 -

Konferenzgebäude war durch Polizei sehr scharf bewacht und abgesperrt, sodass ein Zutritt für Nichtbeteiligte unmöglich war. Gesellschaftliche Veranstaltungen fanden keine statt. In Ergänzung meines letzten Berichtes möchte ich beifügen, dass nach den Herren Bidault und Bevin auch Herr Marshall zu einer Konferenz bei Marshall Stalin ging. Zum Schlusse der Konferenz waren die Aussenminister und ihre engen Mitarbeiter bei Marschall Stalin zu einem Abschiedsdiener im Kreml geladen.

Aus der ganzen Aufmachung der Verhandlungen, den wenigen offiziellen Veranstaltungen und den dabei behandelten Fragen konnte man unschwer ersehen, wie schwierig die angestrebten Ziele zu erreichen waren. Während der ganzen Dauer der Konferenz war deshalb die Stimmung wenn nicht hoffnungslos so doch gedrückt. Diese Stimmung ging auch unzweideutig aus den Schlussansprachen der sich verabschiedenden Aussenminister hervor. Es fiel natürlich auch auf, dass zum Abschied der Aussenminister, mit denen er während Wochen zusammengearbeitet hatte, der russische Aussenminister Molotow nicht erschien, sondern seinen Stellvertreter Wischinski abordnete.

Es ist interessant, die Beurteilung der Situation bei den hiesigen Gesandtschaften nachzukontrollieren. Allgemein ist man sich natürlich darüber einig, dass die Konferenz wenn nicht ein direkter Misserfolg, so doch eine verschwindend kleine Etappe in der Schaffung der neuen Weltordnung sei. Man machte sich allerdings nirgends grosse Hoffnungen, glaubte aber immerhin, dass zum mindesten die Frage Oesterreich definitiv geordnet werde. Dass dies nicht erreicht werden konnte, hat natürlich insbesondere die während des Schlusses der Verhandlungen hier anwesende Oesterreichische Delegation unter Führung des Aussenministers Gruber stark enttäuscht.

Persönlich habe ich aus der ganzen Situation geschlossen, dass das langsame Vorankommen der Verhandlungen und der in weiter Ferne stehende Vertrag zur Befriedung Europas und der Welt den russischen Behörden nicht unangenehm ist. Sie ersehen in dieser Tatsache die Möglichkeit der inneren Erstarkung. Zudem wird aller Voraussicht nach die Stellung Amerikas und Englands im europäischen Festlande je länger desto prekärer. Daraus dürfte eine bessere Verhandlungsbereitschaft dieser beiden Partner resultieren, die sich für die Russen in anderen Belangen, z.B. in den Meerengenfragen des Mittelmeers, günstig auswirken dürfte.

./.

Man hat hier allgemein den Eindruck, dass die Perspektiven nicht günstig zu beurteilen sind und dass das kriegsgeschädigte Europa noch sehr lange Zeit zu seiner Erholung braucht.

Was die Verhältnisse in Oesterreich, Ungarn und im Balkan betrifft, so hat man hier ebenfalls den Eindruck, dass es den Russen in keiner Weise daran liegt, rasch zu einer definitiven Lösung zu gelangen. Mit einer definitiven Einigung wäre natürlich der Zeitpunkt des Rückzuges der Besetzungstruppen in die Nähe gerückt und daran hat Russland sicher heute aus verschiedenen Gründen kein Interesse. Die Versorgungslage in Russland ist heute noch derart prekär, dass es ein Interesse daran hat, einen Teil seiner Truppen, die bis zur Festlegung der definitiven Friedensverträge mobilisiert bleiben müssen, im Auslande zu stationieren. Eine sofortige Demobilmachung aller Streitkräfte würde bei der heutigen Desorganisation der russischen Wirtschaft und Industrie sicher zur Arbeitslosigkeit führen. Russland braucht noch eine gewisse Zeit zur Ueberführung seiner Kriegsindustrie in die Friedensindustrie. Es fehlen dem Lande dazu Fabriken, Einrichtungen und zum guten Teil auch Facharbeiter. Bestrebungen zur Behebung dieser Mängel sind unverkennbar vorhanden; zu ihrer Durchführung braucht aber Russland eine lange Anlaufzeit.

## II. Die Beziehungen der UdSSR zu fremden Staaten.

In Diskussion steht heute vor allem das Verhältnis zwischen UdSSR und USA. Der Botschafter der USA ist denn auch dem Vernehmen nach zur Berichterstattung nach Washington gerufen worden. Das Verhältnis zwischen dem Amerikanischen Vertreter Marshall und den Sowjetbehörden war auch äusserlich äusserst frostig. Die Mitglieder der Amerikanischen Botschaft machen aus ihren Vorbehalten gegenüber der UdSSR kein Hehl. Die Wegreise des Amerikanischen Staatssekretärs von Moskau war mehr ein Drauslaufen als ein Abschiednehmen. In der Presse hat in der letzten Zeit die Verabschiedung des Chefs der Informationsabteilung der Amerikanischen Botschaft Aufsehen erregt. Derselbe, Herr Wellis, wurde seines Postens enthoben. Daraus schloss die russische Presse, dass "in der Amerikanischen Botschaft in Moskau Personen das Regiment führen, die die Russen hassen und die Verbesserung der kulturellen Beziehungen Sowjetrussland - Amerika hintertreiben." Richtig dürfte sein, dass sich Herr

Wellis allzu eng mit russischen Amtsstellen eingelassen hatte und dass aus diesem Grunde der Amerikanische Botschafter intervenieren musste. Der Grund zu der Intervention dürfte darin liegen, dass in Russland Dienste nur gegen Gegendienste erhältlich sind, und in dieser Beziehung scheint Herr Wellis zu weit gegangen zu sein. In den letzten Tagen kritisierte der Radio wiederum in schärfster Weise die amerikanische Politik in Deutschland. Die Beziehungen scheinen wenn nicht gespannt, so doch sehr erkaltet zu sein. Dabei ist natürlich nicht zu vergessen, dass einerseits die Truman-Rede und seine Hilfsaktion für Griechenland und die Türkei, die gegenwärtigen grossen russischen Manöver im fernen Osten andererseits nicht geeignet sind, die Stimmung zu verbessern.

Weniger im Rampenlicht stehen gegenwärtig die Beziehungen mit England und Frankreich; aber auch hier erhält man den Eindruck des kühlen Abwartens der Ereignisse russischerseits. Das Abwarten liegt dem Russen im Blute; wenn dazu noch die allgemeine Beurteilung der Lage ihm das Zuwarten nahelegt, so muss man mit einem grossen Zeitbedarf zur Erledigung der vorliegenden zu klärenden Verhältnisse rechnen.

Die rustikose Art, wie seinerzeit die russische Armee einzelne Balkanstaaten, Ungarn und Oesterreich befreiten, haben ihr natürlich nicht eitel Freunde gewonnen. Dies ist auch hier in den gegenseitigen Beziehungen ab und zu festzustellen. Es ist zu erwarten, dass mit dem Abzug der Russen der Einfluss der UdSSR in diesen besetzten Ländern rasch und stark zurückgeht. Dies möchten wohl die Russen nach Möglichkeit parieren, und es liegt ihnen auch aus diesem Grunde nicht viel an einer raschen Räumung der besetzten Gebiete.

Die Diskussion mit Norwegen wegen Spitzbergen ist gegenwärtig nicht akut. Man hat den Eindruck, dass durch die Konferenz verschiedene Probleme, die im besondern Russland interessieren, zurückgeschoben wurden. Dieser politische Burgfriede dürfte aber jedenfalls bald sein Ende finden; es ist nicht anzunehmen, dass er bis zur nächsten Konferenz in London durchhält.

Was die Beziehungen mit der Schweiz betrifft, so lässt sich nach den Tatsachen keine Aenderung feststellen. Die offiziellen Beziehungen sind immer angenehm und korrekt. Man hat aber den Eindruck, dass die Intensivierung der Beziehungen gegenwärtig nicht im russischen Programm liegt.

- 5 -

Zum ersten hat Russland natürlich Probleme von grösserer Bedeutung zu erledigen. Die Schweiz hat heute für Russland vielleicht handelspolitisch ein grösseres Interesse. Ueber die Stellungnahme der Schweiz in dieser Beziehung und die Liefermöglichkeiten aus der Schweiz sind die russischen Behörden durch unsere Presse und sicher auch durch ihre Vertretung in Bern orientiert worden. Sie müssen aus der Situation ersehen, dass eine Verstärkung der Handelsbeziehungen erst eintreten kann, wenn russische Exporte in grösserem Umfange in Frage kommen können. Dies ist aber heute nicht der Fall. Aus diesen Gründen hat wohl Russland heute an Vertragsverhandlungen kein besonderes Interesse. Ich rechne noch mit geraumer Zeit, bis man hier diese Frage zu diskutieren wünscht. Auf meine Note betreffend die Geltendmachung unserer vorrevolutionären Schulden habe ich bis heute keine Antwort erhalten. Wenn überhaupt eine solche eintrifft, so wird sie voraussichtlich noch geraume Zeit auf sich warten lassen. Ich halte dafür, dass die Forderung mit gutem Recht geltendgemacht werden kann und mit allem Nachdruck vertreten werden soll. Es ist nicht zu vergessen, dass durch die Nationalisation des Privateigentums durch das revolutionäre Russland dem Staate Privateigentum zugeführt wurde und dass es solches nach rechtlichen Ueberlegungen mindestens vom Ausländer nicht erwerben kann ohne Gegenleistung. Es kann sicher nicht bestritten werden, dass durch die Revolution der russische Staat um den Betrag bereichert wurde, den er den Schweizern abgenommen hat. Ob wir mit unserer Auffassung durchzudringen vermögen, ist bei der bisherigen Stellungnahme der russischen Behörden in ähnlichen Fällen und beim Fehlen einer Zwangsgewalt unsererseits sehr fraglich. Ich werde unter allen Umständen die Sache weiter verfolgen und Ihnen sofort berichten, wenn es mir gelingt, eine Stellungnahme zu erhalten.

Ueber meine Verhandlungen und die russische Stellungnahme in der Frage der Anerkennung unserer Delegation in Berlin als diplomatische Vertretung habe ich Ihnen bereits berichtet. Ich kann dem Gesagten nichts neues beifügen. Es scheint, dass die Bedenken zur Bewilligung unseres Begehrens weniger beim Gesuchsteller als in der wenig einheitlichen Verhandlungsdisziplin der alliierten Vertreter liegt.

### III. Russland und die Frage der Kriegsgefangenen.

Diese Frage wurde an der Konferenz bekanntlich kurz berührt. Die Mitteilungen des russischen Vertreters über die Zahl der noch in russischer Kriegsgefangenschaft sich befindenden Deutschen hat insbesondere in Deutschland

./.

- 6 -

katastrophal gewirkt. Nach den Berechnungen, die hüten und drüben angestellt werden, fehlen die Angaben über den Verbleib von ca. 2 Millionen Kriegsgefangenen. Diese Frage interessiert mich insbesondere deswegen, weil wir uns um einen gewissen Teil dieser Kriegsgefangenen bemühen, um deutsch-schweizerische Doppelbürger und um einige Schweizer, die teils freiwillig, teils gezwungen, in die deutsche Wehrmacht eintraten.

Leider ist der Stellungnahme des russischen Regierungsvertreters zu entnehmen, dass mit einer Entlassung der Kriegsgefangenen vorerst nicht gerechnet werden kann. Damit dürfte auch das Schicksal der Schweizer, die der deutschen Wehrmacht angehört haben und sich noch hier in Lagern befinden, vorläufig besiegelt sein. Meine Bemühungen zur Eruiierung verschollener Kriegsgefangener hatten bis jetzt keinen Erfolg; hätten sie Erfolg, so besteht die grosse Gefahr, dass dem Umstande, dass sie sich als Schweizer ausweisen können, nicht im Sinne eines Entgegenkommens Rechnung getragen wird. Die Präsuntion bei den Russen geht auf das Einverständnis mit dem Feinde. Zu beweisen, dass der Schweizer gezwungen deutschen Wehrdienst leistete, wird im Einzelfalle, wenn sich derselbe ergibt, sehr schwierig sein. Ich werde nach wie vor alles tun, was sich tun lässt, um unseren Mitbürgern Hilfe zu bringen; ich muss aber gestehen, dass der Erfolg in keiner Weise dem guten Willen und den Aufwendungen entspricht. Ich glaube aber, dass es falsch wäre, daraus eine unfreundliche Haltung ableiten zu wollen. Die Verhältnisse sind wirklich so unübersichtlich und gross, dass die russischen Amtsstellen gar keinen Ueberblick besitzen. Zudem fehlt den Russen die Eigenschaft, sich mindestens in diesen Belangen mit Anteilnahme Einzelschicksalen zuzuwenden. Für sie spielt einzig die Gesamtheit der Gefangenen, nicht aber das Individuum eine Rolle. Ich bin froh, dass die Zahl der Vermissten doch nun endlich langsam abnimmt; ab und zu kommen Vermisstgemeldete in die Schweiz zurück; andererseits sind die neuen Vermisstmeldungen auf ein Minimum zurückgegangen. Ich werde alle Mittel und Wege mir dienstbar zu machen versuchen, die zur Klärung dieser unglücklichen Verhältnisse dienen können; fürs erste aber ist die ganze Tätigkeit für den, der sich mit Herz der Angelegenheit annimmt, eine grosse Enttäuschung.

#### IV. Russland und das Verbot von Ehen zwischen Russen und Ausländern.

---

Ich habe Ihnen mit meinem letzten Bericht den Ukas des Obersten Sowjets übermittelt, wonach es Russen beiderlei Geschlechts verboten ist, mit Ausländern Ehen

./.

- 7 -

einzugehen. Diese Verfügung hat überdies retroaktiven Charakter. Dies führte denn auch zu den bekannten Kontroversen zwischen englischen und russischen Behörden. Wie der Presse zu entnehmen war, hat Herr Bevin für ca. 15 Engländer, die Russinnen geheiratet haben, interveniert. Die Frauen befinden sich noch in Russland und erhalten die Erlaubnis nicht, ihren Ehegatten nach England zu folgen. Man sagt hier, dass Herr Bevin direkt bei Herrn Stalin vorstellig geworden sei und dass ihm derselbe erklärt habe, er sei in der Sache nicht zuständig. Mit diesem Bescheid hätte sich Herr Bevin zur grossen Entrüstung der hiesigen englischen Botschaft zufrieden geben müssen.

Man fragt sich, wie eine solche Intransigenz zu begründen sei und verantwortet werden könne. Es ist nicht zu vergessen, dass die Erschwerung der Eheschliessung zwischen russischen Staatsangehörigen und Ausländern traditionsgemäss begründet ist. M. W. hatten schon unter der Zarenzeit und auch während der Revolution sogar Diplomaten die allergrössten Schwierigkeiten, Ausreisevisen für ihre Ehefrauen russischer Abkunft zu erhalten. Auch heute verliert die Russin, die einen Ausländer heiratet, ihre russische Staatsangehörigkeit nicht und erhält nur in Ausnahmefällen das Ausreisevisum. Die Stellungnahme des Herrn Stalin gegenüber Herrn Bevin dürfte auch für die allerdings nicht sehr zahlreichen Fälle gelten, wo angeheiratete Russinnen ihren Ehegatten in die Schweiz folgen möchten. Bis heute ist es trotz unserer Unterstützung m.W. keiner Frau gelungen, ein Ausreisevisum zu erhalten.

Dem Grundsatz der Abschliessung gegenüber Ausländern gibt nun der Ukas des Obersten Sowjets betreffend das Verbot der Eheschliessung die letzte Konsequenz. Ich habe mich bemüht, die tatsächliche Begründung zu dieser Verfügung zu erfahren. Ich bin aber auf Mutmassungen angewiesen. Man glaubt wohl in russischen Kreisen, dass es im Interesse der russischen Politik liege, die Berührungspunkte mit dem Auslande, mindestens vorläufig, nach Möglichkeit einzuengen. In der Richtung dieser Auffassung liegt die Verfügung und wohl auch die Begründung.

#### V. Russlands Innenpolitik.

a.) Eine Zeitlang war die Presse der ganzen Welt, nicht zuletzt auch in intensivster Art die Schweizerpresse, damit beschäftigt, für den angeblich schwer kranken Marschall

./.

Stalin einen Nachfolger zu suchen. Ich glaube mit meiner Ihnen seinerzeit geäusserten Auffassung, es handle sich um eine durch die Tatsachen nicht begründete Königsmacherei, rechtzubehalten. Marschall Stalin beschäftigt sich in letzter Zeit allem Anschein nach sehr intensiv mit den Staatsgeschäften. Er hat auch verschiedene Empfänge mitgemacht und selbst geleitet. Am 1. Mai sah ich ihn auf die Tribüne des Lenin-Mausoleums steigen und dort während 5 Stunden erst die Militärparade, nachher die Huldigung von ca. 1 - 1,2 Millionen organisierter Arbeiter abnehmen. Der Tag war schwül und die körperliche Leistung des Marschalls entsprechend gross. Auf alle Fälle steht hier die Frage einer Nachfolge heute nicht in Diskussion.

*Simakā  
alinski*

b.) Die Ernährungslage ist nach wie vor prekär. Die Mangelercheinungen werden zurückgeführt auf die schlechte letztjährige Ernte. Dies ist sicher der hauptsächlichste Grund der Notlage; andererseits dürften auch die noch nicht genügend funktionierenden Verkehrsmittel einer richtigen Verteilung der vorhandenen Vorräte hinderlich sein. Soweit man glaubt die Aussichten für das nächste Jahr heute schon beurteilen zu können, ist man zuversichtlich. Der grosse Schneefall zu Ende des Winters war den Saaten sehr zuträglich; der ungewöhnlich frühe Frühling brachte das rasche Auffrieren des Bodens und damit das Verschwinden der grossen Ueberschwemmungen, die den Kulturen hätten Schaden bringen können. So werden denn die Aussichten für nächsten Winter günstiger beurteilt als dies eine Zeitlang der Fall war; immerhin ist es fraglich, ob die bereits im letzten Jahre vorgesehene und dann der widrigen Umstände wegen verschobene Aufhebung der Rationierung dieses Jahr durchgeführt werden kann. Die Anstrengungen von Regierungsseite, die Kolchosen zu einem Maximum an Ertrag zu bringen und zu veranlassen, sind mannigfaltig und eindringlich. Gerade die ausserordentlich scharfe Propaganda lässt einem aber Zweifel darüber aufsteigen, ob der Erfolg den Wünschen der Regierung entsprechen werde.

c.) Die Umstellung des Kriegsbetriebes auf die Friedensorganisation scheint immer noch nicht zu befriedigen. Immer und immer wiederum verlangt die Regierungspresse vermehrte Leistungen und die Durchführung wenn möglich Uebertreffung der Forderungen des Fünfjahresplanes. Durch den weiten Ausbau des Prämiensystems soll der Leistungswille gesteigert werden. Es ist interessant festzustellen, dass scheinbar Höchstleistungen nur möglich sind, wenn das private Interesse befriedigt wird. Ideologisch scheint deshalb die Produktionslehre des kommunistischen Russlands einiger Ergänzungen zu bedürfen. Es wird interessant sein, die Weiterentwicklung dieser Fragen genau zu verfolgen.



d.) Die Feier des 1. Mai ist in Russland eine innerpolitische Angelegenheit ersten Ranges. Die Feier soll von der Grösse der geleisteten Arbeit, der Stärke der Partei und ihrer Leistung und vom unbeirrbareren Zukunftsglauben zeugen. Es ist dies der grösste festliche Anlass, den Russland heute kennt; die alten kirchlichen und Kalenderfeiertage fallen in ihrer Bedeutung sehr zurück. Am 1. Mai fand die übliche Militärparade und anschliessend das Defilee der organisierten Arbeiterschaft von Moskau statt.

Die Militärparade war aufs gründlichste vorbereitet. Bereits drei Wochen vor dem Tage der Parade waren die daran teilnehmenden Truppen in Zeltlagern an der Peripherie von Moskau besammelt und bereiteten sich auf den grossen Tag vor. Nacht für Nacht kamen die Einheiten der verschiedenen Waffen in die Stadt und übten auf den Zufahrten und auf dem Roten Platz ihr Pensum; Fliegergeschwader sah man in den vorgeschriebenen Formationen üben. Die Parade war denn auch eine Schaustellung erster Ordnung. Es nahmen daran teil die Militärschulen von Moskau, eine verstärkte Infanteriedivision, Marinetruppen, eine Tankbrigade und ein Flugzeuggeschwader von ca. 200 Maschinen aller Art. Die Parade wurde abgenommen von Marschall Budjonnij unter den Augen der auf dem Dache des Lenin-Mausoleums stehenden höchsten Würdenträger des Sowjetstaates. Die Parade hinterliess den Eindruck der absoluten Vollkommenheit und ähnelte in ihrer Art stark den Schaustellungen der früheren deutschen Armee. Neue Waffen habe ich keine festgestellt mit Ausnahme der Düsen-Jäger, die in ungefährer Höhe von 300 m über den Paradeplatz flogen.

Nach der Militärparade kam der Aufmarsch der organisierten Arbeiterschaft von Moskau mit einer Unzahl von Fahnen, Flaggen und Aufschriften. Immer und immer wieder wurden die Bilder von Lenin, Stalin, Molotow und andern vorbeigetragen. Der Aufmarsch mag zwischen 1 Million und 1.200.000 Menschen betragen haben. Dabei ist festzuhalten, dass viele, die den Vorbeimarsch mitmachen wollten, wahrscheinlich um Stalin von Angesicht zu sehen, von der Polizei mit aller Schärfe weggewiesen wurden. Es handelte sich um eine kontrollierte Kundgebung der Partei, zu der andere Leute nicht Zutritt hatten. Im allgemeinen schien mir die Begeisterung nicht gross zu sein; es scheint, dass auch dieses Propagandamittel mit der Zeit an Wirkung einbüsst. Die den Diplomaten reservierten Tribünen waren dicht belegt und es war offensichtlich mit ein Zweck der grossen Aufmachung, ihnen Russlands Grösse und Stärke eindringlich vor Augen zu führen.

- 10 -

./.  
 Ich lege Ihnen den Aufruf des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei hier bei, der in verschiedener Hinsicht interessant ist. Interessieren mag auch, dass die Büros während 3 Tagen, am 1., 2. und 3. Mai, geschlossen blieben, dafür aber das Trampersonal verlängerte Arbeitszeit, d.h. ab 5 Uhr morgens bis 2 Uhr morgens, hatte.

#### VI. Allgemeines.

Gefühlsmässig hat man den Eindruck, dass die russische Politik gegenwärtig nach Wegen sucht, um aus einem Dilemma herauszukommen. Die Konferenz war unbestritten ein Misserfolg, auch für Russland. Russland hätte eine wirkliche Ruhepause zur Organisation seiner Wirtschaft dringend nötig. Solange die Aussenpolitik nicht zu greifbaren Resultaten und zum Abschlusse eines Programms kommt, ist natürlich auch die Innenpolitik sehr stark behindert. Die glänzenden Aufmachungen bei den Festlichkeiten dürfen über grosse Mängel im Innern nicht hinwegtäuschen. Als kleines Beispiel nenne ich nur einen verunglückten Versuch meinerseits, am 2. Mai auf der mir als "Chaussée" geschilderten Verbindungsstrasse Kaluga zu erreichen. Kaluga ist eine alte sehr bekannte Provinzstadt, ca. 200 km von Moskau entfernt, und seit alters her in enger Verbindung mit Moskau. Nach ca. 50 km Fahrt wurde die sog. Chaussée, nachdem ich bereits verschiedentlich Faschinenbrücken überfahren hatte, derart bodenlos, dass ein Durchkommen nicht möglich war. In verschiedenen Kolchosen längs der Strasse nach Moskau zurück, die ich dann besuchte, fand ich Lastwagen auf Verbindungsstrassen bis zu den Naben eingesunken und nicht mehr zu bewegen. Dabei ist festzuhalten, dass die Kolchosen ausnahmslos motorisiert sind. Pferde sieht man keine. Dass unter solchen Verhältnissen von einer Wirtschaftlichkeit nicht gesprochen werden kann, ist einleuchtend, ebenso, dass der Materialverschleiss ein unheimlich grosser ist. Es braucht noch unendlich viel in der Landwirtschaft, um einen normalen Betrieb sicherzustellen, von der Industrie gar nicht zu sprechen. Diese Tatsachen muss man sich immer vor Augen halten, wenn man vom künftigen Industrie- und Handelsstaat Russland spricht. Sicher sind die Möglichkeiten unendlich gross; sie aber auszunützen, braucht es noch enorme Aufwendungen und sehr viel Zeit.

./.

- 11 -

Man spricht bei uns und anderswo auch heute noch sehr viel vom eisernen Vorhang. Ich glaube, dass dieser Begriff nur noch bedingt richtig ist, denn nach und nach wird sich Russland Besuchen vom Auslande her nicht verschliessen können. In der letzten Zeit hatte ich Besuch von Schweizer Kaufleuten und Industriellen, die ihre früheren Geschäftsverbindungen, wie sie mir sagten, mit Erfolg wieder anknüpfen. Wenn aber der Vorhang aufgezo-gen ist, so ist anderseits festzustellen, dass man sich hier, mindestens, was den Nachrichtendienst betrifft, in einer Dunkelkammer befindet. Die russischen Behörden verstehen es ausgezeichnet, ihre Massnahmen geheim vorzubereiten und auch geheimzuhalten, bis sie in Erscheinung treten müssen. Die sozusagen einzigen Nachrichtenquellen sind die Zeitungen und der Radio. Wenn ausländische Journalisten über viele Vorgänge berichten, so handelt es sich in den meisten Fällen um Mutmassungen und Schlussfolgerungen. Die Berichterstattung der Presse über Russland ist deshalb mit aller Vorsicht zu beurteilen.

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

*Münch*

Beilagen erwähnt.